



Jerseyzüchter tagten in Geldern

Jerseyverband stellt sich neu auf

Sie zählen zu den Exoten unter den Rinderrassen, die milchbetonten Jerseys mit ihrer beachtlichen Leistung an Milch-Inhaltsstoffen. Am Niederrhein fand die diesjährige Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Jerseyzüchter statt.

Klein und fein, so wie ihre Rasse ist auch der Verband der Deutschen Jerseyzüchter (VDJ). 108 Mitglieder zählt der VDJ, davon sind 44 aktive Zuchtbetriebe, die mit gut 1400 Kühen im Herdbuch vertreten sind. Am vergangenen Wochenende trafen sich die Jerseyzüchter zu ihrer Jahresversammlung, zu der ihr Vorsitzender Gebhard Rehberg die aus dem gesamten Bundesgebiet angereisten Mitglieder in Geldern am Niederrhein begrüßte.

Jerseys und Holsteins im VDJ

Als stabil und gut bezeichnete VDJ-Geschäftsführer Dr. Hubertus Diers die Mitgliederentwicklung des Verbandes, allerdings sei die Zahl der züchterisch aktiven Betriebe leicht rückläufig. Den Grund dafür sieht Diers darin, dass eine Reihe von Zuchtverbänden fordere, wenn – wie in zahlreichen Jerseybetrieben – ein Betrieb mehrere Rassen hält, die Zuchtbuchführung dann auf eine Organisation zu konzentrieren, Doppelmitgliedschaften werden abgelehnt. Um diesen Trend zu stoppen, hat der VDJ jetzt reagiert und eine Änderung seiner Satzung vorbereitet, die auf der Mitgliederversammlung in Geldern zur Abstimmung kam.

Seit dem Wechsel von der Rinder-Union West im Jahre 2008 werden die Geschäfte des VDJ per Geschäftsbesorgungsvertrag im Hause des Unternehmens WWS Germany geführt. Geschäftsführer Diers erklärte, dass mit der Änderung der Satzung und der neuen Zuchtbuchordnung für Betriebe mit den Rassen Jersey und Holstein, die Möglichkeit geschaffen wird vom VDJ geführt zu werden. Dafür sei in Zusammenar-

beit mit der Landwirtschaftskammer NRW eine neue Zuchtbuchordnung erarbeitet worden. In der Diskussion äußerten die Jerseyzüchter die Sorge, dass ihr Verband mit dieser Änderung ein anderes Gesicht bekommen könnte und die Interessen ihrer Rasse in einem gemeinsamen Verband mit den Holsteins zu kurz kommen könnten. Nach ausführlicher Abwägung der Chancen und Risiken stimmten die Mitglieder jedoch abschließend einstimmig für die Satzungsänderung.

In seinem Geschäftsbericht ging Diers auf einige züchterische Entwicklungen ein. Die Leistungssteigerung im abgelaufenen Jahr war mit einem Plus von 34 kg auf 5795 kg Milch nur moderat, der durchschnittliche Fettgehalt ging von 5,80 % leicht auf 5,78 % zurück. Ebenfalls leicht zurück ging der Eiweißgehalt von 4,10 % auf 4,07 %, die Menge an Fett und Eiweiß stieg um 1 kg auf 571 kg leicht an. Der Absatz an Sperma lag 2010 bei 6 388 Portionen, davon stammte mit zwei Dritteln der größere Teil von amerikanischen Vererbern, ein Drittel kam aus Dänemark. Der Einsatz von gesextem Sperma ging leicht zurück auf 14,2 % bei Jersey-Vererbern aus Dänemark und auf 14,4 %

bei Sperma amerikanischer Jerseybullen. Diers geht davon aus, dass mit steigenden Milchpreisen die Nachfrage nach gesextem Sperma wieder ansteigt.

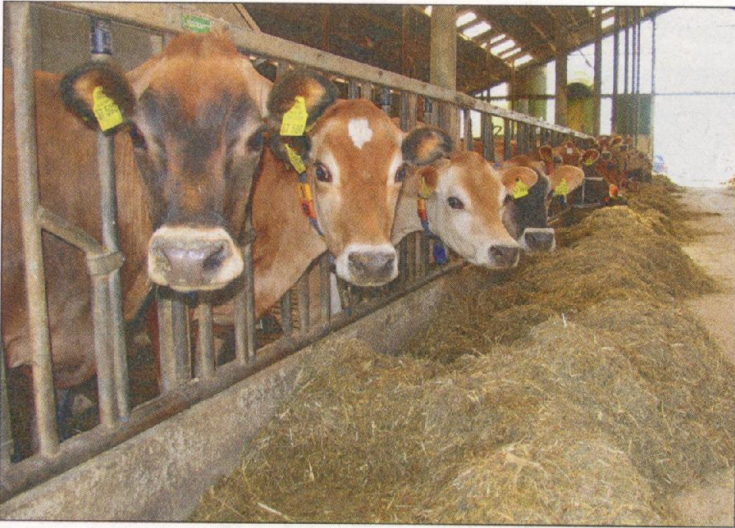
Genetisch hornlose Bullen sind gefragt

Mit dem Fachvortrag über genetische Hornlosigkeit bei Jersey- und Holstein-Rindern widmeten sich die Jerseyzüchter einem aktuellen Thema. Dr. Wilhelm Wemheuer vom Tierärztlichen Institut der Uni Göttingen gelang es, die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse anschaulich darzustellen. „In der ökologischen Landwirtschaft ist die Enthornung von Kälbern bereits verboten“, erklärte Wemheuer, „niedersächsische Biobetriebe, die ihre Kälber trotzdem enthornen wollen und ‚laufstalltaugliche‘ Kühe brauchen, müssen eine Ausnahmegenehmigung beim zuständigen Landesamt beantragen.“ Damit entstehe ein wachsender Markt für genetisch hornlose Bullen. Nicht zuletzt hätten Äußerungen des niedersächsischen Landwirtschaftsministers Lindemann über ein generelles Enthornungsverbot für „hektische Reaktionen auf niedersächsischen Besamungsstationen“ gesorgt.

Bis jetzt stehen reinerbig hornlose Bullen in den Milch- und Zweinutzungsrasen nur begrenzt zur Verfügung und diese bringen in der Regel keine Leistungssteigerung mit. Dabei sei die Situation bei der Rasse Jersey noch am günstigsten, hielt Wemheuer fest. Weil das Merkmal Hornlosigkeit dominant vererbt wird, sind heterozygote von den homozygoten Bullen erst über die Nachkommen zu unterscheiden. Optimal sei ein Test, der bereits beim Bullenkalb



Der alte Vorstand ist der neue Vorstand: (v.l.n.r.) VDJ-Vorsitzender Gebhard Rehberg und seine Stellvertreter Werner Lehmkuhl und Arno Leurs mit Zuchtleiter Dr. Hubertus Diers.



Jerseyhof seit fast 20 Jahren: 1992 kamen die ersten Jerseykühe auf den Hof Leurs in Kerken-Winternam.



Aufzucht im Offenstall: Bis zum Alter von etwa einem Jahr wird das Jungvieh auf Stroh aufgezogen.

FOTOS: CHRISTIANE NÄRMANN-BOCKHOLT

anzuwenden sei. Weil allerdings das Merkmal Hornlosigkeit auf einem Gendefekt mit verschiedenen Varianten beruht, funktioniert der Nachweis über ein einziges Testverfahren nicht, erklärte der Tierarzt. Bei den Jerseys gebe es allein drei Linien, in denen die Hornlosigkeit über mehrere Generationen festgestellt worden ist. Bis heute ist jedoch wenig über Tests für diese drei Herkünfte bekannt. Wie Wemheuer berichtete, werden an der Universität Göttingen die drei Herkünfte der Rasse Holstein sequenziert, diese Tests könnten möglicherweise auch bei einer oder zwei Jersey-Linien passen.

Inzuchtfalle vermeiden

Den Jersey-Milchviehhaltern empfahl der Reproduktionsmediziner die Strategie, die beiden zurzeit einzigen homozygot hornlosen Jerseybullen Fairway Mygent Dallas PP oder Dutch Hollow Motivations PP einzusetzen, wobei der letztere gerade ein Jahr alt ist und noch nicht im Besamungseinsatz steht. Allerdings sei darauf zu achten, nicht in die Inzuchtfalle zu geraten. Um die Inzuchtfalle zu vermeiden, könne auch ein hornloser Outcross-Bulle eingesetzt werden. Den Zuchtbetrieben riet der Tierarzt zu einer anderen Strategie: Die besten gehörnten Kühe sollten genomisch getestet werden, die Besten dann mit einem Hornlosbullen angepaart werden, der den geringsten Inzuchtkoeffizienten zur Population hat. Weitere Strategie: Die beste hornlose Kuh in der Herde mit dem bestveranlagten Hornträger der Rasse anpaaren. „Es ist davon auszugehen, dass nach Verbreiterung der genetischen Basis ein homozygoter genomisch getesteter sehr hoher Outcross-Bulle astronomisches Geld aufbringen wird“, zeigt Wemheuer die wirtschaftlichen Möglichkeiten der strategischen Zucht auf.

Es gehört zur Tradition des VDJ, die Mitgliederversammlung mit dem Besuch eines Zuchtbetriebes zu verbinden. Gastgeber dieses Jahres war der Jerseyhof Leurs in Kerken-Winternam, wo 90 Kühe plus Nachzucht gehalten werden. Begonnen hat die Jerseyhaltung hier 1992 mit 17 Kühen, die Arno Leurs in Dänemark kaufte und mit denen er als sogenannter SLOM II-Betrieb die Milchviehhaltung mit einer Quote von 85 000 kg wieder aufnehmen konnte. Nach einem Brand musste fünf Jahre später ein neuer Boxenlaufstall errichtet werden, im Jahr 2000 wurde der Kuhbestand auf 80 Tiere aufgestockt. Heute verfügt der Betrieb über eine Quote von 670 000 kg bei 4,35 % Fett. Geplant ist, den Bestand auf 130 Kühe auszudehnen, wenn Sohn Michael seine Fachschul Ausbildung beendet hat.

Allerdings, räumte Arno Leurs ein, sei der weitere Wachstumsschritt noch vorbehaltlich der Genehmigung, denn der Standort sei umgeben von einer Reihe von Veredelungsbetrieben. „Die Milchviehhaltung muss hier mit dem intensiven Gemüsebau und hoher Veredelungsdichte konkurrieren,

das treibt die Pachtpreise und übt Druck auf die Milchviehhaltung aus“, erklärte Arno Leurs, dessen Herde mit einer durchschnittlichen Milchleistung von 6 154 kg, 5,83 % Fett und 4,00 % Eiweiß sowie einer Fett- und Eiweißmenge von 605 kg im oberen Verbandsdrittel liegt. „Aber diese Leistung ist an einem konkurrenzstarken Standort wie diesem eigentlich zu wenig“, räumt Leurs kritisch ein.

Einen interessanten Weg hat der niederrheinische Betrieb für den Absatz der Bullenkälber gefunden, der wegen der geringen Mastleistung oft ein Problem ist. Bei den Färsen setzt Leurs gesextes Spermium ein. „Bei Kühen ist der Befruchtungserfolg zu gering und damit die Besamung zu teuer“, ist seine Erfahrung. Ein Teil der Bullenkälber wird im eigenen Betrieb gemästet, Abnehmer für einen weiteren Teil ist die Uni-Klinik Aachen, wo die rund fünf Monate alten Bullen für medizinische Fragestellungen gefragt sind, etwa zur Prüfung von Herzklappen. „Voraussetzung für diesen Absatzweg ist jedoch, dass die Tiere wiederkäuergerecht aufgezogen und top-gesund sind“, so Arno Leurs. CNB

VON DER INSEL IN DIE WELT

Von der Insel Jersey, die nahe der französischen Kanalküste liegt, aber zu Großbritannien gehört, hat sich die Rasse Jersey über die ganze Welt verbreitet. Schon ab 1833 wurde auf der Insel ein Herdbuch für die Rasse geführt, 1951 folgte die Gründung des Welt-Jerseyverbandes. Heute findet man Jerseys weltweit in über 30 Ländern, wobei die wichtigsten Zuchtgebiete die USA und Dänemark sind sowie auch Neuseeland, Kanada und England. In Deutschland begann man 1955 mit dem Import von Jerseys aus Däne-

mark, die organisierte Zucht begann 1961 mit der Gründung des Herdbuches. Im Jahr 1993 schlossen sich die vier regionalen deutschen Züchterorganisationen zum „VDJ – Verband Deutscher Jerseyzüchter“ zusammen, dessen Geschäftsstelle seit 2008 im Hause von WWS Germany im westfälischen Altenberge geführt wird. Die Rasse gilt als langlebig und fruchtbar, verfügt über ein gutes Fundament, zeichnet sich durch leichte Geburten und vor allem durch hohe Milch-Inhaltsstoffe aus. □